

August Hermann und Anna Theodora Francke

von Hartmut Walravens

Biographisches

August Hermann Francke (1870–1930) ist in der Brüdergemeine kein Unbekannter – wer sich für die Missionsarbeit interessiert, ist seinem Namen sicherlich schon begegnet, und wen Tibet lockt, der kommt an ihm nicht vorbei. Überdies wurde verschiedentlich im vorigen Jahr (2020) seines 150. Geburtstages gedacht, wobei seine Leistungen als Bibelübersetzer, als Historiker Ladakhs und als Erforscher der tibetischen Folklore gewürdigt wurden. Es gibt ein geflügeltes Wort: Hinter jedem bedeutenden Mann steht eine Frau – in diesem Fall war es Anna Theodora Weiz (Silo 9. Dez. 1875 – 11. März 1945 Gnadenberg; gewöhnlich Dora genannt), eine Tochter des Präses der Kaffernmission (heutige Bezeichnung der Ethnie: Xhosa) in Südafrika, die Francke 1897 in Amritsar heiratete und die wichtige Beiträge zur gemeinsamen Arbeit leistete.¹

Die Quellen zu Dora Franckes Tätigkeit sind karg und aus den allgemeinen Missionsnachrichten zu ziehen.²

In einem Brief an Br. Buchner von der Missionsdirektion schrieb Francke am 23. September 1896:

Die letzte Post brachte mir durch den Brief meiner lieben Braut eine wichtige Nachricht, nämlich die, daß Du sowie das Missionsdepartement ihr erlauben wollt schon im Januar mit einer Dame nach Indien zu reisen.

1 Der Vortrag stützt sich teilweise auf den Artikel von John Bray, August Hermann Francke's letters from Ladakh 1896–1906. The making of a missionary scholar, in: *Tibet Journal* (2008), S. 3–26. Vgl. Hilde Deskyid Klingner-Francke, The life of Anna Theodora Francke-Weiz, in: *The Himalayan Mission. Moravian Church centenary. Leh, Ladakh, India 1885–1985*, Leh 1985, S. 22–23 (eine Kopie des Beitrags verdanke ich John Bray) und Hartmut Walravens/Manfred Taube, August Hermann Francke [1870–1930] und die Westhimalaya-Mission der Herrnhuter Brüdergemeine. Eine Bibliographie mit Standortnachweisen der tibetischen Drucke. Mit einem Beitrag von Michael Hahn (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland. Suppl. 34), Wiesbaden 1992.

2 Wegen der aktuellen Pandemiesituation konnte das Unitätsarchiv nicht recherchiert werden; so beruht dieser Beitrag auf gedruckten Materialien.

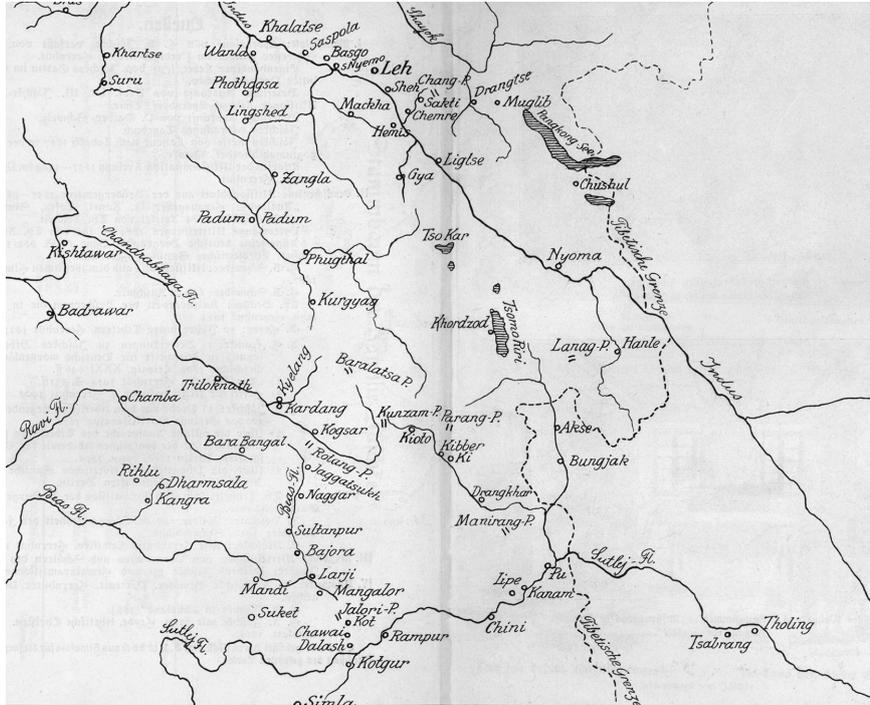


Abb. 1: Karte von Ladakh, in: Bechler, Heinrich August Jäschke (wie Anm. 4), gef. Kte.

Am 26. Januar schrieb er an Bischof Benjamin La Trobe, er werde am 1. März von Leh aufbrechen, um Dora in Amritsar zu treffen. Zu diesem Zeitpunkt war der Zoji-Pass zwischen Ladakh und Kashmir noch für Reisende gesperrt, aber die Postläufer machten den Weg regelmäßig, und Francke wollte ihnen folgen. Das erwies sich aber als durchaus schwierig – das Land lag noch unter einer dichten Schneedecke, die Sicht war schlecht, und am Pass verlor er die Orientierung – und er wäre verloren gewesen, wenn er nicht zwei Postläufer vor sich gesehen hätte, denen er folgen konnte. Francke schrieb seine Rettung der Vorsehung zu, um so mehr, als er schließlich ein Dorf erreichte und auf seine Nachfrage erfuhr, es sei niemand vor ihm durchgekommen.

Am 25. März kam Francke in Amritsar an, wo fünf Tage später die Trauung in der Kirche der Church Missionary Society stattfand. Das frisch getraute Paar machte sich unverzüglich auf den Weg durch das Kashmir-Tal und weiter nach Leh, wo sie am 28. Mai ankamen. Diese Reise war nicht so gefährlich wie die Hinreise, aber anstrengend genug. So mussten sie 60 Meilen zu Fuß gehen, da der Schnee vielfach zu tief für die Pferde war. Auf einem gefährlichen Pass stürzte Doras Pferd. Überdies war Dora auf der Reise krank. Am 4. Juni schrieb Francke an La Trobe:



Abb. 2: A. H. und Dora Francke mit ihrer Familie. Von links nach rechts die Kinder Hilde Deskyid, Walter Siegfried Dondrup, August Hermann. Die beiden jüngeren Kinder hatten sowohl Ladakhi als auch deutsche Namen. (Foto: Deutschland, um 1908. Aus dem Besitz von Martin Klingner, Franckes Enkel. Zitiert nach John Bray, Ladakhi knowledge and Western learning: A. H. Francke's teachers, guides and friends in the Western Himalaya, in: *Revue d'études tibétaines* 51 (2019), S. 57)

Ich denke nur mit Zittern und Bangen an die schweren Stunden, als wir in einer nicht heizbaren feuchten unverschleißbaren Stube lagen, ich die Kleidungsstücke, die einigermaßen entbehrlich waren, um sie wickelte des Fiebers wegen, und dann mit kalten Umschlägen und Warmreiben that so viel in meinen Kräften stand.

Und am 18. August 1897:

Als ich neulich mit unserm die Sommermonate hier arbeitenden Dr. Graham sprach, sagte ich ihm, daß ich gezwungen wäre zum Heiraten. Darauf sagte er: das könne nur geschehen, wenn unsere Missionsleitung keine Ahnung habe von den klimatischen Verhältnissen hier.

Dora hatte sicherlich schon einiges von Ladakh gehört, da ihre ältere Schwester Elisabeth mit Dr. Karl Marx (geb. 1857) verheiratet war, der 1891 in Leh verstorben war. Aber die Wirklichkeit war noch problematischer: Dora vertrug das raue Klima nicht, was zu vielfachen Sorgen Anlass gab.

Die Ehe selbst war allen Nachrichten zufolge eine glückliche. Franckes hatten drei Kinder, die sämtlich in Ladakh geboren wurden: August Hermann (14. Aug. 1898); Walter Siegfried Dondrup (8. Aug. 1900) und Hilde Deskyid (5. Jan. 1903).

Die Routinearbeit sah so aus: Die Sonntagspredigt, solange sein Kollege Samuel Ribbach krank war; Leitung der Singstunden, Lesung der Litanei vierzehntäglich; Leseschule zweimal die Woche; Englisch und Rechenunterricht



Abb. 3: Franckes Haus in Khalatse (Foto: Neil Howard. Zitiert nach John Bray: *Research on Ladakhi wedding songs: A historical review*. In: Elena de Rossi Filibeck: *Manuscripts of Tibetan Marriage Songs from Ladakh. August Hermann Francke's legacy in the Tucci Collection*, Rome (Serie Orientale Roma NS 11). Rom 2018, S. 8)

in der Missionsschule täglich; Hausbesuche bei den Nichtchristen dreimal wöchentlich. Wie üblich, wurde von den Missionarsfrauen erwartet, dass sie sich so intensiv wie möglich bei den Gemeinarbeiten beteiligten.

Im Februar 1899 wurde Francke auf eine neue Missionsstation in Khalatse versetzt, die drei Tagereisen entfernt am Indus lag, an der Hauptstraße von Leh nach Srinagar. Da es 1000 Fuß tiefer gelegen und damit auch wärmer war, hoffte Francke, dass es für seine Familie gesünder sein würde. Die Mission baute ein Haus im Westen des Dorfes und Franckes zogen am 1. Juli 1899 ein. Die Arbeit war jedoch schwierig, da die Bevölkerung, durchweg buddhistisch und vom Kloster Lamayuru abhängig war und man sich nicht leisten konnte, die Mönche zu verärgern. Es gab zwar einige Reiche, doch die Mehrheit war arm und teils dem Kloster verschuldet.

Francke hielt die Sonntagsgottesdienste auf Ladakhi, was mühsame Vorarbeiten erforderte. Anfangs machten Franckes häufige Hausbesuche bei der Bevölkerung in der Hoffnung, so auch eine Gelegenheit zu bekommen, über religiöse Fragen zu sprechen. Allerdings führte das zu Missverständnissen, da die Leute annahmen, die Missionare hätten nichts anderes zu tun und wollten sich die Zeit vertreiben:



Abb. 4: Dora und A.H. Francke. Kye-
lang 1908? Zitiert nach Bray, Ladakhi
knowledge (wie Abb. 2), S. 48 (Foto:
Courtesy of Elihud George, Sabu,
Ladakh)

Von einem Kyelanger³ habe ich gehört, was für einen großen Eindruck es gemacht habe, als man in Jäschkes⁴ Zimmer noch bis spät in der Nacht hinein die Lampe brennen sah. Daraus habe ich geschlossen, daß ich auch durch schriftliche Arbeit das böse Vorurteil der Leute würde überwinden können. (Francke an La Trobe 2. März 1900)

Die Missionsschule erwies sich als das wichtigste Mittel, mit den Dorfbewohnern in Kontakt zu kommen. Francke stellte einen örtlichen Lehrer namens Ishey Rigdzin (Ye shes rig 'dzin) an. Anfangs schätzten die Dorfbewohner die Vorteile der Bildung nicht, und Francke bot Ishey einen Bonus für jeden Schüler, der länger als einen Monat blieb. Gegenwind vom Kloster Lamayuru, wo man offenbar fürchtete, die Mission würde den Einfluss des Klosters untergraben, stellte ein weiteres Problem dar. 1900 berichtete Francke von einer Kampagne der Mönche, die ihn zwang, die Schule zeitweise zu schließen. Aber er öffnete sie wieder in Isheys Haus im Dorf, was die Lage offenbar

³ KyeLang in Lahoul war die Keimzelle der Herrnhuter Himalayamission. Franckes waren dort zum Abschluss ihrer Tätigkeit im Himalaya ansässig.

⁴ Heinrich August Jäschke (1817–1883), der bedeutende Linguist der Brüdermission, dem wir u.a. zwei tibetische Wörterbücher und eine tibetische Grammatik verdanken. Vgl. Theodor Bechler, Heinrich August Jäschke, der geniale Sprachforscher der Mission der Brüdergemeine unter den Tibetern im westlichen Himalaya, Herrnhut 1930.

entschärft. Die Schüler gehörten zu verschiedenen Altersgruppen, von 6 bis 60 Jahren. Die Schule wurde hauptsächlich von Jungen besucht. Dora richtete ihre eigene Schule ein, um die Frauen im Stricken zu unterrichten.

Die mangelnde Reaktion der Dorfbewohner auf Franckes Predigten war entmutigend. Seine Stimmung wurde weiter durch Doras ständige Unpässlichkeit gedrückt. Sie litt an wiederholten Anfällen, von denen man annahm, sie seien epileptisch, obwohl das schwer zu bestätigen war.

Ich glaube zu wissen, weshalb Gott die Heimsuchung über uns geschickt hat: weil ich nicht mit ganzem Herz an dieser Mission hänge. Obgleich ich nicht wagte, den Gedanken öffentlich auszusprechen, habe ich doch im Herzen immer gewünscht, daß die Mission aufgehoben würde. Da hat Gott nun deutlich gesagt: Wenn du willst, kannst du gehen, einen genügenden Grund will ich dir geben. (Francke an La Trobe 20. April 1904)

Trotz dieser pessimistischen Gedanken entschied er sich, weiter in der Mission zu bleiben. Das wurde allerdings durch Doras Krankheit erschwert, und im Herbst 1904 reiste die Familie nach Deutschland zurück, in der Hoffnung, dass Dora sich erholen würde. Francke kehrte im folgenden Jahr allein zurück und blieb dort bis 1906, als er nach Kyelang versetzt wurde, um das Markusevangelium in die Lokalsprachen Bunan, Tinan und Manchad zu übersetzen.

Dora reiste mit ihrem Mann nach Kyelang, aber sie litt wieder an den genannten Anfällen, und 1908 kehrten Franckes dann dauerhaft nach Deutschland zurück.

Doras wissenschaftliche Arbeiten

Dora half ihrem Mann nicht nur bei der Gemeinbetreuung, sondern auch bei den wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten. Dafür brachte sie neben einer guten Allgemeinbildung auch gute Englischkenntnisse mit. Überdies hatte sie sich erstaunlich schnell in das Tibetische auch schriftlich eingearbeitet. So half sie beim Korrekturlesen (wie es auch Maria Heyde⁵ (1837–1917), Frau des Missionars August Wilhelm Heyde, tat, die überdies oft die tibetischen lithographischen Vorlagen schrieb); ausdrücklich vermerkt ist das in der Ausgabe des Neuen Testaments von 1913: *Dam-pa'i gsuñ-rab ces bya-ba bžugs-so*: „Die Korrekturen besorgten Marie Heyde und Dora Francke.“⁶

5 Maria Heyde – Missionarsfrau im Westhimalaya. Zum 100. Todesjahr, hrsg. von Renate Alle (u. a.), Herrnhut 2018.

6 *Dam-pa'i gsuñ-rab ces bya-ba bžugs-so. Žal-chad gsar-ba'i mdo-rnam ni*. Shanghai 1913.

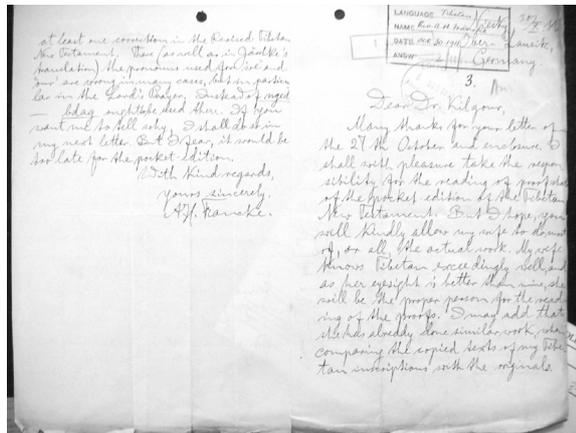


Abb. 5: Brief an Dr. Robert Kilgour (Auszug), British & Foreign Bible Society, Cambridge. Die Aufnahme stellte John Bray (Singapore) freundlicherweise zur Verfügung.

Der nachfolgende Brief belegt ebenfalls Frau Doras Kompetenz im Tibetischen und ihr Geschick im Lesen der Korrekturen:

Transkription des Faksimiles:

Niesky, 30/X. 11

Ober-Lausitz, Germany

Dear Dr. Kilgour,

Many thanks for your letter of the 27th October and enclosure. I shall with pleasure take the responsibility for the reading of proofsheets of the pocket edition of the Tibetan New Testament. But I hope, you will kindly allow my wife to do most of, or all, the actual work. My wife knows Tibetan exceedingly well, and as her eyesight is better than mine, she will be the proper person for the reading of the proofs. I may add that she has already done similar work, when comparing the copied texts of my Tibetan inscriptions with the originals. [...] at least one correction in the Revised Tibetan New Testament. There (as well as in Jäschke's translation) the pronouns used for 'we' and 'our' are wrong in many cases, but in particular in the Lord's Prayer. Instead of *nyed* – *bdag* ought to be used there. If you want me to tell why, I shall do so in my next letter. But I fear, it would be too late for the pocket-edition.

With kind regards,

yours sincerely,

A. H. Francke

Die Missionskonferenz in Leh entschied, ein von Francke zusammengestelltes Ladakhi-Wörterbuch nicht zu drucken. Seine Forschung erregte jedoch die Aufmerksamkeit von Regierungsbeamten, und Roger Lloyd Kennion (1866–1942), der British Joint Commissioner in Ladakh, regte an, die Indische Regierung solle seine Grammatik drucken. Schließlich entschied die Regierung, einen Zuschuss zu geben, und die Grammatik wurde als Supplement des *Journal of the Asiatic Society of Bengal* veröffentlicht (1901). Dora Francke half bei der Vorbereitung: ihr Mann bemerkte, sie sei geschickter als er und eigentlich sollte ihr Name auf dem Titelblatt stehen statt seines.

Die Kesarsage

Franckes Forschungen führten ihn zum Studium der mündlichen Ladakhi Literatur, insbesondere der Kesarsage, des bedeutenden zentralasiatischen Epos, das in Europa zuerst durch Benjamin Bergmann⁷ und Isaak Jakob Schmidt⁸, der seine Mongolischkenntnisse in der Brüdergemeinde von Sarepta erworben hatte und Begründer der wissenschaftlichen Mongolistik wurde, aus der mongolischen Fassung bekannt geworden war. In einem Brief vom 2. März 1900 erklärte Francke La Trobe, wie er dazu kam, die Kesarsage und andere Volkserzählungen aufzuzeichnen:

Die Sache verhält sich so: ich hörte, daß ein Mädchen Geschichten erzählen könnte. Deshalb ließ ich dasselbe gegen Bezahlung zu bestimmten Zeiten in meine Arbeitsstube kommen. Während ich meine Predigt zuarbeitete, diktierte sie dem Schulmeister jene Sagen.

La Trobe fragte, ob er wirklich so viel Zeit auf die Folkloreforschung verwenden müsse statt auf die Bibelübersetzung. Francke antwortete mit dem Hinweis, dass seine Forschung die Übersetzungsarbeit ergänzte, indem sie seinen Wortschatz erweiterte. Bezüglich der Sprache der Kesarsage schrieb er:

Es erschien uns damals fast wie eine fremde Sprache, doch entdeckten wir nachher, daß alle in den Märchen angewandten Worte jedem Eingeborenen vollständig bekannt waren. Wir merkten dabei deutlich, daß wir eben nicht recht Tibetisch, sondern Deutsch mit tibetischen Wörtern sprachen. Und ich glaube, daß die Märchen

⁷ Benjamin Fürchtgott Bergmann (1772–1856), Nomadische Streifereien unter den Kalmücken in den Jahren 1802 und 1803. Riga 1804–1805. 4 Bde.

⁸ Hartmut Walravens, Isaak Jakob Schmidt (1779–1847). Leben und Werk des Pioniers der mongolischen und tibetischen Studien. Eine Dokumentation (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Bd. 56,1), Wiesbaden 2005.

deshalb einen direkten Wert für die Missionssache haben, weil sie uns lehren wie wir sprechen sollen. (Francke an La Trobe 1. Juni 1900)

Damals waren tibetische Fassungen des Epos noch kaum bekannt, und so war Francke ein Pionier, als er nach der Bearbeitung von zwei Teilen des Epos in Khalatse einen Barden fand, der eine umfassende ladakhische Fassung vortragen konnte. In der Folge veröffentlichte Francke den tibetischen Text mit englischen Inhaltszusammenfassungen.⁹ Der Barde, Konchok Tashi (dKon-mchog-bkra-śis rgya-mtsho-pa), war als geschickter Erzähler der Kesar-sage bekannt. Francke überredete ihn, das Epos dem Lehrer Ishe Rigzin (Ye-śes rig-'dzin), der als Schreiber fungierte, während einer Zeit von mehreren Wochen zu diktieren. Konchok Tashi erzählte weiter eine Folge von verwandten Geschichten über andere Helden des Epos, die Francke separat als *The paladins of the Kesar-saga*¹⁰ publizierte.

Die Asiatische Gesellschaft von Bengalen veröffentlichte die Texte in Lieferungen in ihrer *Bibliotheca Indica* von 1905 bis 1941, 11 Jahre nach Franckes Tod. Dora Francke übersetzte den Großteil des tibetischen Textes der Sage wie auch die unter dem Titel „Paladine“ publizierten Erzählungen; diese wurden erst 1992 veröffentlicht;¹¹ ein Jahr vorher erschien eine gründliche Studie über weitere Aufnahmen mündlich tradiertter Kesar-Fassungen in Ladakh.¹² Wann genau Dora diese umfangreichen Texte übersetzte, ist nicht überliefert. Ein erhaltener maschinenschriftlicher Durchschlag (12, 196 S.) ist nicht datiert. Insofern könnte die Übersetzung bereits in Ladakh unternommen und später in Deutschland in Maschinschrift umgesetzt worden sein. Es wäre auch denkbar, dass die Übertragung erst in den 1920er Jahren in Deutschland angefertigt wurde; da sich die erhaltene Kopie im Nachlass Francke befindet, dürfte das Datum jedenfalls vor 1930 liegen. Dora Francke hat die jeweils kompletten Texte übertragen, während ihr Mann der tibetischen Edition nur englische Resümees beigegeben hatte;¹³ insofern ist es bedauerlich, dass ihre

9 A. H. Francke, *A Lower Ladakhi version of the Kesar saga*. Calcutta 1905–1941.

10 A. H. Francke, *The paladins of the Kesar saga*. A collection of sagas from Lower Ladakh, in: *Journal and Proceedings of the Asiatic Society of Bengal* NS 2 (1906), S. 467–490; 3 (1907), S. 67–77, 261–319, 321–379, 381–388 (Sonderdruck: 128 S.). Der Beitrag wurde in den Anhang zur Edition der Kesar-Sage in der *Bibliotheca Indica* aufgenommen, allerdings unter Auslassung des tibetischen Textes.

11 Walravens/Taube, Francke (wie Anm. 1), S. 347–511.

12 Silke Herrmann, *Kesar-Versionen aus Ladakh* (Asiatische Forschungen, Bd. 109). Wiesbaden 1991; Bettina Zeisler, *The Lower Ladakhi Version of the Kesar Saga and its three creators*, in: *Berliner Indologische Studien* 11/12 (1998), S. 289–296.

13 Es gibt keinen Hinweis darauf, warum zwei Segmente ausgelassen sind; vielleicht liegt der Grund darin, dass die beiden von Francke 1900 und 1902 veröffentlichten Segmente ähnliche Themen haben, wenn sie auch aus einer anderen mündlichen Quelle geflossen sind. Mehrere von Doras Übersetzungen sind ins Englische übertragen worden, so der Prolog, Die Geburtsgeschichte, und Kesar besiegt den Teufel im Norden, und befinden sich im Nachlass von Henry Lee Shuttleworth in der British Library.



Abb. 6: Porträt des Konchok Tashi von A. H. Francke. 1903. Völkerkundemuseum Herrnhut (zit. nach Bray, Ladakhi knowledge, wie Abb. 2, S. 52)

Übersetzungen nicht früher veröffentlicht wurden – sie wären der Forschung sicherlich willkommen gewesen.

Textprobe des Prologs der Sage, der die „Geburt“ des späteren Helden Kesar schildert:

Es war einmal ein Land genannt Ka-la-kol. In diesem Lande waren ein alter Mann und eine alte Frau. Da sie beide ohne Verwandte waren, gingen sie eines Tages an einen fremden Ort und machten sich ein kleines Feld zurecht. Als für die Leute jenes Landes im Frühling die Zeit des Felderpflügens kam, hatten die zwei keinen Samen für das Feld. So gingen sie sich bei einem andern Menschen welchen borgen. Wie nun alle die Felder bestellten, besäten sie auch ihr Feld. Dann bewässerten alle ihr Feld zum ersten Mal, und die Großmutter ging auch hin zum Bewässern. Da war auf dem Felde nichts gewachsen außer einem einzigen Halme in der Mitte. Darüber wunderte sich die Großmutter und gab ihm kein Wasser. Sie ging nach Hause zurück und sagte zum Großvater: „Hör mal, Großvater! Bei allen ist das Feld grün, auf unserm kleinen Felde ist außer einem Halme nichts Grünes. So bin ich ohne Wasser zu geben zurückgekommen.“ Nachdem sie so geredet, antwortete der Großvater: „Wenn es auch nur ein Halm ist, komm und gib seiner Wurzel Wasser.“ Nach solcher Rede ging die Großmutter zurück und begoß es. So versorgte sie es weiter mit Wasser, bis dann im Herbst die Zeit der Ernte für alle kam. Da war der einzige Halm groß geworden; wie ein Riesenbaum war er geworden. Wie nun alle die Felder mähten, nahm der Alte eine Axt und ging, den Stamm rund herum anzuschlagen. Nach zwei und dreimaligem Hauen kam oben etwas Roggen und Gerste

heraus. Das erfreute den Großvater, und er ging zurück zur Großmutter und sagte: „Hör mal, Großmutter! Aus unserm Baume, der aus dem Halme wuchs, kam, als ich ihn schlug, etwas Gerste von oben heraus, wie eine Taube so groß.“ Als er so gesagt, gingen die Großmutter und der Großvater beide und machten eine große Tenne um den Stamm des Halm-Baumes; sie taten Lehm darauf und machten sie schön. Nun schlugen der Großvater und die Großmutter abwechselnd den Halm und von oben kamen viele Körner, so groß wie Tauben, wie Wasser heruntergeflossen. Sie trugen sie in ihr Häuschen, und alle Kammern wurden voll. Da sich nichts in den Kammern unterbringen ließ, bauten sie auf dem Felde eine Scheune und taten es hinein.

Vor die volle Scheune legten sie einen Stein, taten Kalk darauf, und Großvater und Großmutter beide gingen nach Hause und freuten sich sehr. Im Frühling, als alle Leute die Scheunen öffneten, nahm der Großvater einen Sack und wollte auch etwas aus der Scheune holen. Als er den Steinverschluß der Scheune öffnete und hineinsah, war das ganze Getreide zu Würmern geworden und die Scheune voll davon. Das verwunderte den Großvater, er ging in sein Häuschen zurück und sagte zur Großmutter: „Hör mal, Großmutter! Unser Getreide in der Scheune ist alles zu Würmern geworden, und die Scheune ist voll von Würmern!“ So sagte er, und beide, Großvater und Großmutter, überkam Schmerz, denn sie sprachen: „Das Getreide, das in dem Häuschen war, ist aufgeessen, und was machen wir nun?“ Mit solchen Fragen vergingen 7 Tage, und weil der Großvater die Wahrheit nicht glauben konnte, ging er noch einmal nachzusehen. Wie er die Scheune öffnete, und hineinsah, hatte ein Wurm den andern gefressen und war zu einem großen Wurm geworden. Der Großvater legte den Stein davor und ging nach Hause, um es der Großmutter zu sagen: „Hör mal, Großmutter!“, sagte er, „die Würmer in der Scheune sind weg, oder alle zu einem großen Wurme geworden.“ Als nun wieder 7 Tage um waren, und der Großvater wieder nachsehen ging, machte er die Türe auf und sah, daß der Wurm zu einem schönen Kinde geworden war; das würde schmelzen, wollte man es in die Sonne stellen; und würde frieren, wollte man es in den Schatten stellen. Es hatte goldene Locken, die fielen auf die Brust, dazu einen silbernen Zopf bis zur Hüfte hängend. Da machte der Großvater wieder schnell den Stein davor und ging zurück ins Häuschen zur Großmutter und sagte: „Hör mal, Großmutter! In der Scheune ist ein Kind, das unvergleichlich schön ist.“ Die Großmutter freute sich und sagte: „Hör mal, Großvater! Jetzt haben wir einen, der nach uns sieht; das ist gut; wir hatten doch kein Kind.“ Sie gingen nun beide schnell nachzusehen, und es war wirklich so; sie trugen nun das Kind nach Hause. Sie brachten Opferkuchen dar und Opfer von brennender Zeder; viel opferten sie Gott, und beide freuten sich.

Franckes frühe Veröffentlichungen umfassen die Texte von zwei Kapiteln der Kesarsage, die in den *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* 1900 und 1902 gedruckt wurden. Sie stammen jedoch aus einer anderen mündlichen Quelle als

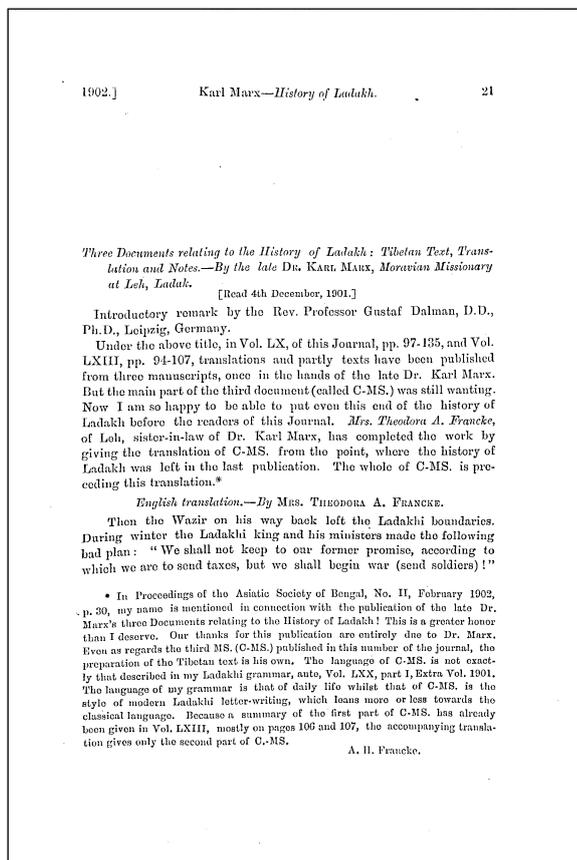


Abb. 7: Doras Übersetzung aus dem La-dvags rgyal-rabs, in: Karl Marx: Three documents relating to the history of Ladakh. Tibetan text, translation and notes. English translation by A. Theodora Francke, in: Journal of the Asiatic Society of Bengal 1902, S. 21

die gerade zitierte Probe. Emil Schlagintweit¹⁴ (1835–1904) war einer der externen Gutachter, die die Veröffentlichung empfahlen. Während dieser Zeit übernahm Dora Francke die Übersetzung eines Teils des *La dvags rgyal rabs* („Die Könige von Ladakh“), das ihr verstorbener Schwager Karl Marx für das *Journal of the Asiatic Society of Bengal* gesammelt hatte (1901). Francke selbst brachte die Chronik einem ladakhischen Publikum in seiner Monatsschrift

14 Emil Schlagintweit war Beamter im öffentlichen Dienst in der Pfalz, daneben aber einer der wenigen europäischen Tibetologen. Seine Brüder Hermann, Adolf, und Robert wurden durch ihre Erforschung des Himalaya bekannt (Nachlass in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), während er sich der wissenschaftlichen Bearbeitung der von ihnen gesammelten tibetischen Texte widmete. Vgl. Hartmut Walravens/Agnes Stache-Weiske, *Der Linguist Anton Schiefner (1817–1879) und sein Netzwerk – Briefe an Emil Schlagintweit, Leo Reinisch, Franz v. Miklosich, Vatroslav Jagić, K. S. Veselovskij, Eduard Pabst, Vilhelm Thomsen und andere*, Wien 2021.

La-dvags-kyi ag-bâr (Ladakhischer Bote)¹⁵ zur Kenntnis und veröffentlichte sie später in seinem Werk *Antiquities of Indian Tibet*.¹⁶

Zur Geschichte des Dogra-Kriegs

Franckes andere historische Quellen schlossen die Erinnerungen eines Mannes aus Khalatse ein, der den Dogra-Einfall in Ladakh in den 1830ern erlebt hatte. Dora Francke schrieb Tsetans Bericht des Dograkrieges mit der Hilfe von Ishey Rigdzin auf und übersetzte ihn ins Deutsche. Er wurde auf der Missionspresse von Leh 1903 gedruckt.

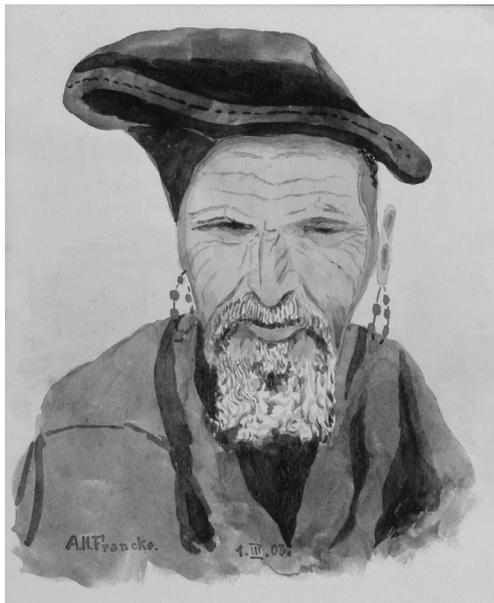


Abb. 8: Tsetan aus Khalatse, der Erzähler der Beschreibung des Dograkrieges. Aquarell von A. H. Francke. 1903. Völkerkundemuseum Herrnhut (zit. nach Bray, Ladakhi knowledge, wie Abb. 2, S. 55)

15 The First Tibetan Serial: August Hermann Francke's *La-dvags-kyi ag-bâr*. (1904–1907). Facsimile of a unique set in the Archives of the Evangelische Brüderunität, Herrnhut. Edited, with an introduction, by Hartmut Walravens. With a contribution on Tharchin's *Yul-plyogs so-sò'i gsar-gyur me-lon* (1925 ff.) [by] Isrun Engelhardt (Neuerwerbungen der Ostasienabteilung, Sonderheft 22). Berlin 2010.

16 A. H. Francke, *Antiquities of Indian Tibet*. 1–2. Calcutta 1914, 1926.

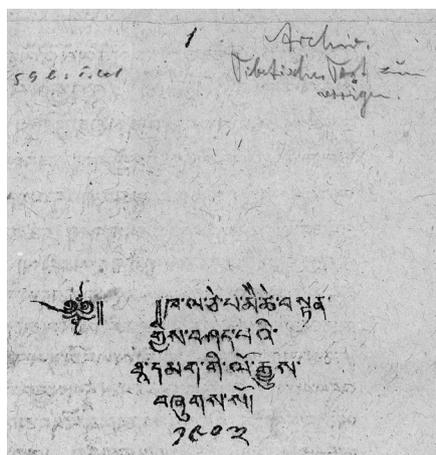


Abb. 9: Titelblatt Kha-la-tse-pa meme Tshe-bstan gyis bsad-pa'i Thâ-dmag-gi lo-rgyus bzugs-so. 1903. Mit handschriftlicher Notiz von A. H. Francke

Die Geschichte des früheren Königs von Ladakh und die Geschichte des Kashmir Krieges.¹⁷

Vorbemerkung

Der zugrunde liegende tibetische Text, welcher demnächst auf der Leher lithographischen Presse vervielfältigt werden soll, wurde von dem jetzt hochbetagten Dograkrieger Thse bstan aus Khalatse im Jahre 1900 dem Dorf Munschi Yeshe Rig 'dzin in die Feder diktiert. Wenn auch die chronologische Ordnung dieser Kriegsbeschreibung zu wünschen übrig lassen mag, so trägt doch die Schilderung der damaligen Zustände den Charakter der Wahrheit. Dadurch tritt Thse bstans Darstellung dem offiziellen Bericht, welcher von Dr. Marx im Journal of the Asiatic Society of Bengal veröffentlicht wurde, ergänzend zur Seite. Übrigens gilt auch das dort veröffentlichte C. MS. heutzutage als dem rGyal rabs zugehörig.

Textprobe:

IV.

1. Im zweiten Monat, im Frühjahr, schickte Sorawar¹⁸ in alle Dörfer Soldaten, damit die Leute für das Heer im Kriege mit Tibet die Lasten trügen.
2. Außerdem kam von Kaschmir Heereszuwachs von 6000 Mann.
3. Mit den Ladakhern, Purigern, Baltis, Nubraern und überall hergekommenen Leuten waren es zusammen 1200 Soldaten, die nach Tshangtang [Byañ-thañ] geschleppt wurden.

17 Anna Theodora Francke, sNgonmai ladvags rgyalpoi lorgyus dang Singpai dmaggi lorgyus. – Die Geschichte des früheren Königs von Ladakh und die Geschichte des Kashmir Krieges. Leh 1903. Lithographie.

18 Der Dogra-General Zorawar Singh (1786–1841), der „Eroberer von Ladakh“. Er stand im Dienste des Dogra-Königs Gulab Singh von Jammu (Dschammu).

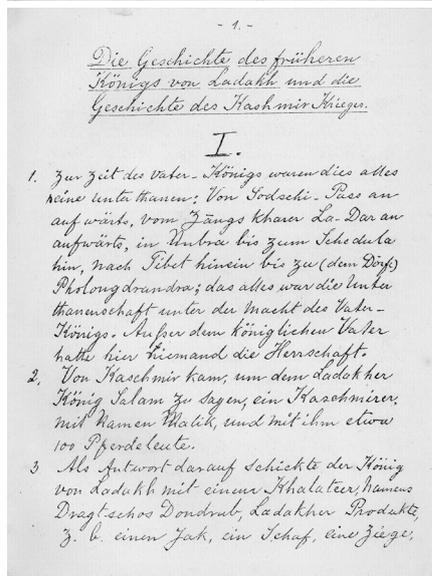
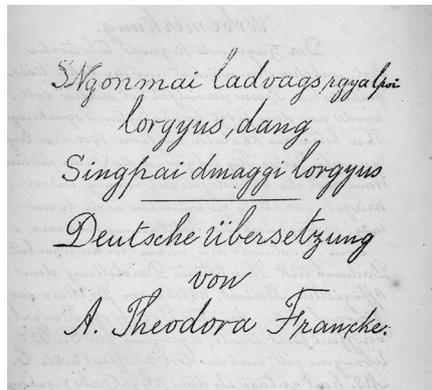


Abb. 10: Titelblatt und Beginn der Übersetzung der Geschichte des Dogra-Krieges in der Handschrift von Dora Francke; Druck: Leh 1903

4. Jeder Bürger hatte 5 kal (60 Batti) Ladung zu transportieren. In Rudock [Ru-thog] angekommen, wurde nicht gekämpft. Nur was an Schätzen zu haben war, wurde entwendet und nach Ladakh geschickt.

5. Doch als man nach Drogpora bsum [Grog-po-rab-gsum] gelangte, tauchte das Heer der Tibeter auf. Die Kaschmirer und Ladakher machten nun den folgenden Plan: „Wir wollen das Wasser des Baches hemmen, indem wir einen Damm hier machen!“ Deshalb gingen die Tibeter alle einen Tagesmarsch zurück, und die Kaschmirer folgten ihnen. In Drogpora bsum schlugen die Kaschmirer und Ladakher sowie die Tibeter ihr Heerlager auf.

6. In einer Nacht kam aber so viel Hagel vom Himmel, daß die wenig bekleideten Kaschmirer darin fast umkamen, und viele starben.
7. Als die Sonne auf den Gipfeln aufging, gab es einen großen Kampf zwischen beiden Parteien. Zu Mittag traf eine feindliche Kugel den Sorawar, daß er tot vom Pferde zu Boden fiel.
8. Das tibetische Heer zerriß sein Fleisch, schnitt den Kopf ab und schickte ihn nach Dschammu.
8. Außerdem führten sie viele Soldaten gefangen nach Tibet.
9. Der höchste Mann, namens Zhibtschod [Ẓib-cod], machte mit allen Kaschmirern einen Vertrag: Von nun an soll keiner von beiden Seiten irgend etwas nachgetragen werden. Nach früherer Sitte soll der jährliche Handel gepflogen werden.
10. Nachdem ein fester Vertragsbrief geschrieben war, kam das Kaschmirer Heer nach Ladakh, und das tibetische zog nach Tibet zurück.

Zentralasienexpedition 1914

1914 unternahm Francke eine Reise nach Indien im Auftrag der Bibelgesellschaft, für die er an der tibetischen Übersetzung der Bibel arbeitete. Zugleich übernahm er dabei die Aufgabe, eine Sammlung für das Münchener Völkerkundemuseum anzulegen. Allerdings musste die Reise in Leh wegen des Ausbruches des Weltkrieges abgebrochen werden und Francke kam in ein Internierungslager. Die Sammlung blieb zum Glück erhalten, gelangte aber erst über zehn Jahre später nach Deutschland.

Eine Auseinandersetzung bezüglich der Eigentumsverhältnisse der Sammlung wurde zugunsten von Lucian Scherman (1864–1946) und dem Münchener Museum geregelt. Bevor sie jedoch von Berlin nach München geschickt wurde, legte Francke einen revidierten Katalog mit Hilfe seiner Frau Dora an, und dieser umfasste historische und archäologische Beobachtungen der Orte, die er und Körber besucht hatten. Er veröffentlichte eine vorläufige Bemerkung über die Sammlung in einem kurzen Artikel für *Forschungen und Fortschritte*¹⁹ sowie eine erweiterte Form in „Notes on Khotan and Ladakh (from a Tibetan point of view)“ im *Indian Antiquary*.²⁰

19 A. H. Francke, Tibetische Dokumente aus Turkestan, in: *Forschungen und Fortschritte* 4 (1928), S. 365–366.

20 A. H. Francke, Notes on Khotan and Ladakh (from a Tibetan point of view), in: *Indian Antiquary* 58 (1929–1930). Sonderdruck Bombay 1930.

Zusammenfassung

Diese fragmentarischen Notizen und Zitate geben einen Eindruck von Dora Franckes literarisch/wissenschaftlichen Leistungen und belegen ihre Motivation und ihr Talent, ihren Mann bei seinen vielfältigen Forschungen zu unterstützen, trotz Sorge für die Familie, Aufgaben in der Gemeinde und Krankheit. Es wird deutlich, dass es sich dabei nicht nur um „Hilfsarbeiten“ handelt, sondern um durchaus eigenständige wie die Übersetzung der königlichen Genealogie von Ladakh und der Geschichte des Dogra-Krieges und erst recht der Kesar-Sage – Leistungen, die bisher nicht adäquat gewürdigt worden sind.

Hartmut Walravens, August Hermann and Anna Theodora Francke

The following lines try to shed light on the scholarly cooperation between A. H. Francke (1870–1930) and his wife Anna Theodora, née Weiz (1875–1945), who both served in the Ladakh Mission. It was taken for granted that the wives of missionaries would be actively engaged in pastoral work, and we find regular references to this fact in the annual reports, articles and notes in the mission journals. The case of scholarly co-operation is different, as this requires not only a solid educational background but also talent and motivation. Maria Heyde (1837–1917) was an outstanding example of such co-operation, as she proofread her husband's Tibetan Bible translations and also wrote many of the lithographic plates for printing. Anna Theodora Francke was less well known as a supporter of her husband's scholarly work, in spite of her valuable contributions. She became quite proficient in Tibetan, and edited the unfinished work of Dr Karl Marx (her late brother-in-law) on the *rgyal-rabs* (royal genealogies of Ladakh) and translated it into English. She also proofread the Tibetan Bible translations. She translated the Lower Ladakhi version of the Kesar Saga as told by the bard Konchok Tashi into German (published only in 1992), and also the reminiscences of the Dogra war as told by Tshe-bstan of Khalatse, and helped her husband to finalize the descriptive list of artefacts collected on his 1914 Central Asian expedition. These really outstanding achievements remained widely unknown in the scholarly community, partly because of difficult times that did not allow adequate dissemination of these works, but also because of Dora's modesty.